

Erstausgabe jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag... Preis: 1000 für Brasilien, 1500 für Ausland...

Der Kompass

Anzeigen werden in Curitiba bis Montag bezw. Mittwoch u. Freitag mittag angenommen... Preis: 100 rs. Die Bettzelle oder deren Raum...

Verantwortlicher Redakteur: Emil Helms.

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

Geschäftsführer: Nikolaus Reuter.

Agenten des 'Kompass': Staat Paraná: Ponta Grossa: Peter Schamber... Curitiba: João Brenner, A. F. de Paula, J. de Almeida...

Deutschland und die Türken!

Von Rapt. S. Eithof. In guter Erinnerung ist uns allen die Erhebung der 'christlichen' Balkanfürsten gegen den Erbfeind der Christenheit... Die ganze 'geheilte' Welt jauchzte diesen Befreiern vom Türkenjoch zu...

religiös und politisch toleranten Türken bei den Griechen besonders schlecht angegriffen sind. Ein bekanntes Opfer ist der in Deutschland wohlbekannte fluge Edib Bey. Allabendlich um 9 Uhr werden einige Dutzend Verhaftete (das erstmal 39) aus dem Kerker geholt...

den türkischen Soldaten auch nur einen einzigen Zwieback täglich gegeben, so wäre die Katastrophe nie eingetreten. Seine Niederlage ist mehr dem direkten Hunger als irgend einem anderen einzelnen Faktor zuzuschreiben gewesen.

Friede - kein Waffenstillstand.

In der 'Münchener Allgemeinen Rundschau' veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Erzberger Mitte Oktober einen Aufsatz: Friede - kein Waffenstillstand, in dem er u. a. ausführt: Die Opfer des Krieges sind schon groß, und sie werden mit jedem Tag wachsen...

könnte nichts Schlimmeres zustößen, als eine derartige Hinauschiebung der endgültigen Entscheidung. Gott sei Dank, denkt keine Regierungsstelle an solchen Waffenstillstand, und jene Kreise, die auf ihre Art ihre eigenen Interessen geschützt sehen wollen...

Unsere Offiziere.

Karl Diem, der als Landwehrmann im Felde verwundet wurde, schildert seine Erlebnisse im 'Tag'. 'Was sie uns nicht nachmachen' ist dieser Artikel überschrieben, der in fester, schlichter und zugleich packender Weise vom Leben und Wagnis draußen im Felde erzählt...

Feuilleton. Schüsse in der Nacht.

Kriminalroman von Annie Heuschka. Frau von Ritter weiß davon bis heute nichts, und da mich überhaupt niemand sehen konnte, begreife ich eigentlich nicht, woher Sie... 'Gut, gut, das ist unsere Sache. Sie wollten uns von dem Grunde sprechen, der Sie hinausgeführt.'

'Und diese harmlose Geschichte soll man Ihnen glauben?' 'Es ist die Wahrheit!' 'Dann erklären Sie mir gefälligst, woher Sie, der Sie nie zuvor in Kreuzstein gewesen sein wollen, ohne fremde Hilfe wußten, welche Fenster zu Frau von Ritters Wohnung gehören?'... 'Dieser Frage war ein Schuß ins Schwarze. Hempel ließ die Feder sinken und blickte gepannt in Wellenbergs Gesicht, das sich langsam mit dunkler Röte überzog.'

'Können Sie die Zeit annähernd angeben, in der Sie den Park verlassen?' fragte er. 'Nicht nur annähernd, sondern ganz genau. Irgend eine Kirchenuhr in der Umgebung schlug gerade elf Uhr, als ich die Mauer zum zweitenmal überklettert hatte.'... 'So, dann erklären Sie uns doch, wie es möglich war, daß Sie erst um zwei Uhr Ihren Wagen am Heiligenstädter Friedhof erreichten? Sie können zu dem laun halbtägigen Weg doch nicht drei Stunden gebraucht haben?'

Nur gibt der Rutscher, der Sie gefahren hat, an, er wäre über Ihr verstelltes Gesichtes Aussehen erschrocken gewesen. Was brachte Sie denn in diesen Zustand, wenn Sie einfach harmlos Ihren Rückweg gesucht haben wollen?... 'Düsterer Schatten legten sich über Wellenbergs Antlitz. Etwas wie Grauen spiegelte sich in seinem Bild. 'Wenn ich verjört ausseh', sagte er dumpf, 'und ich gebe dies gerne zu, so war es, weil ich ahnungslos Zeuge einer furchtbaren Szene wurde, die mir kaum je aus dem Gedächtnis schwinden wird. Schon darum nicht, weil wohl auch mein Leben damals nur an einem Haare hing.'

(Fortsetzung folgt.)

doch haben wir ihn alle liebgewonnen. Einmal, als wir im Wurfteufel zu sitzen schienen und gegen den Artilleriehaebel kein Regenschirm geholt hätte, da stand sein sonst oft bissiger Mund nicht einen Moment still, und er hat uns tatsächlich zum hellen Lachen gebracht, während Bruder Anochmann seine Sippe über uns schwang. Auch ihn sah ich dann am Tag an der Marine bleich zwischen den Tannen, sein Blut siderte aus drei Wunden in den Sand.

Der dritte — er war von der Reserve — war sein Gegenteil. Man hörte selten ein Wort von ihm, und schweigend stieg er auch auf den Wall, als wir bei Voulpaix durchs Haus nicht finden konnten, wo sich der feuernde Feind verhalten hatte. Mit zerfahnenem Schienbein wurde er heruntergeholt, aber den Feind hat er uns noch gejeigt.

Auch der älteste der Leutnants war Reservoffizier. Sein Vater hatte seinen Namen im Jahre 1870 für immer in die Geschichte der gleichen Kompagnie eingegraben. Er kannte die kleinste Einzelheit im Dienstbetrieb. Marschieren wir durch ein Dorf, dann bracht er aus den Häusern in der einen Hand einen Topf Marmelade, in der anderen ein paar Eier, alles für unseren ersten Zug. In allen Sachen wußte er Rat. Bevor wir ausrückten, hat er noch den Ungewandten beim Testamentmachen geholfen. Auch das keine hat er sich bestellt. Denn der blühige Tag am 6. Sept. hat sein Leben wie das vieler anderer gefordert. Aus unzähligen Wunden floß es dahin.

Und unser Hauptmann mit dem goldenen, gerechten Herzen und dem berühmten Namen, er kannte jeden der 270, die ihm anvertraut, und wußte jede Kommandierung und die Verhältnisse jedes einzelnen. Uns ist im ganzen Feldzug nicht einmal das Brot ausgegangen, und wir erhielten mit wenigen Ausnahmen täglich zweimal warmes Essen. Das verdanken wir seiner unermüdbaren Sorge. Und als uns die Feuer-taufe in Gestalt eines Artilleriefeuers befehrt wurde — wir lagen wehrlos im Wald und durften nicht heraus — da ging er, gemächlich sein Pfeifen rauchend, zwischen uns auf und ab und jezte sein Leben aufs Spiel — zu keinem anderen Zweck, als um uns Mut zu machen. Auch für ihn war die Schlacht an der Marie der letzte Tag. Mit zerfahnenem Bein und verwundeter Brust hat er noch dem neben ihm liegenden Hornisten den Kopf verbunden und „armer Kerl, armer Kerl!“ gemurmelt. Am andern Tage haben sie ihn eingegraben. Im Felde draußen werden nicht oft Tränen vergossen. Ueber seinem Hügel ist es feucht geworden.

Ja, ja, unsere Offiziere. Das hat schon ein anderer vor langem in großer Zeit gesagt: sie macht uns lein-ner nach.

Amstliche Berichte.

Wien, 14. Okt. In der Linie Starj-Sambor—Medyla sind beständige Stellungen des Feindes. Unsere Truppen griffen an. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpaten nahmen wir Lomrona nach vierstägigem Kampfe und verfolgten die Russen gegen Wjffo. Kleinere erfolgreichere Geschehte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Bistjale statt.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. Bei Antwerpen wurden im ganzen 4 000 bis 5 000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen noch eine große Anzahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht wird. Nach Mitteilung des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2 000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein; hierfür zeugen Waffen wegge-worfener Kleiderdividje, besonders von der englischen Royal Naval-Division. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß: mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Waffen von Sätteln und Weilsachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lo-motiven und Waggonen, 4 Millionen Kilogramm Ge-treide, viel Wehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen M-Wolle, Kupfer u. Silber im Werte von etwa 1/2 Mil-lionen Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Ariensausbruch im Hafen von Antwerpen be-findlichen 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Ma-schinen unbrauchbar gemacht. Angehört und verfenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte, versenkte Rähne nicht benutz-bar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten; die Bevölkerung ver-hält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Trup-pen kein schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Le Havre begeben haben. Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen; sonst im Westen keine Ver-änderungen. Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als ge-scheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schuler an Schuler mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus der Linie Zwangorod—Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde am 7. der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zei-tungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Ge-schütze entbehren jeder Begründung.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. Die Russen versuchten am 14. Oktober, sich wieder in den Besitz von Lyd zu setzen. Die Angriffe wurden zu-rückgewiesen, 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt. Festige Angriffe der Fran-zosen in der Gegend nordwestlich von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry an Bar, nordwestlich Reims, merksliche Fortschritte gemacht hätten; diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Wien, 17. Okt. Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Starj — Sambor bis zur Sanmündung

dauerten auch gestern an. In der Gegend von Mara-moros nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Mado in Besitz. Im Tale der schwarzen Baizra ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bei Kajalowa geschlagen, gegen Zielona zurück. Großes Hauptquartier, 17. Okt. In Brügge und Ostende wurde reichliches Kriegsmaterial erbeutet, u. a. eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven. Vom französischen Kriegsschiffplan sind wesentliche Er-giebnisse nicht zu melden. Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schwirmit eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4 000. Ebenso wurden noch einige Ge-schütze genommen. Die Kämpfe bei und südlich War-schau dauern fort.

Zum Untergang des Hilfskreuzers Kaiser Wilhelm der Große.

Ueber das Gescheht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große und dem englischen Kreuzer Highflyer liegt ein Bericht des Kommandanten unseres Hilfskreuzers vor. Danach spielte sich der Vorgang, der bekanntlich zum Verlust des Kaiser Wilhelm der Große führte, folgendermaßen ab:

Am 26. August lag der Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große in dem spanischen Hafen Rio del Oro, mit zwei Kohlendampfern längsseits, während ein dritter deutscher Dampfer etwa 500 Meter weiter seawärts vor Anker lag. Die gesamte Besatzung war seit Tagen bei der Kohlenübernahme beschäftigt. Die Bunker waren noch nicht zur Hälfte aufgefüllt, als gegen Mittag ein Schiff in Sicht kam, das sich als der englische Geschütze Kreuzer Highflyer herausstellte. Es fand dann folgen-der Signalverkehr durch Scheinwerfer zwischen beiden Schiffen statt:

Englischer Kreuzer H.: Uebergeben Sie sich!  
K. W. der Gr.: Keine Antwort.  
H.: Ich fordere Sie auf, sich zu übergeben.  
K. W. der Gr.: Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht. Ich ersuche Sie, die spanische Neutralität zu achten.  
H.: Sie sollten zum zweiten Male in diesem Hafen. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben, wenn nicht, werde ich das Feuer auf Sie sofort eröffnen.  
K. W. der Gr.: Ich lehne hier zum ersten Male. Im übrigen ist dies eine spanische Angelegenheit.  
H.: Ergeben Sie sich sofort.  
K. W. der Gr.: Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.

Hierauf eröffnete um 1.16 Uhr Highflyer das Feuer, das von Kaiser Wilhelm dem Großen sofort erwidert wurde. Der Kampf wurde von letzterem geführt, wäh-rend das Schiff etwa 2000 Meter von der Küste vor Anker lag, sich also innerhalb der spanischen Hoheits-gewässer befand. Um unnötige Menschenverluste zu ver-meiden, ließ der Kommandant des Hilfskreuzers das nicht auf den Gefechtsstationen gebrauchte Personal auf die beiden längsseits gelegenen Kohlendampfer überle-gen, ebenso wie die an Bord befindliche englische Be-satzung der früher ausgebrachten englischen Schiffe. So-bald die Dampfer vom Hilfskreuzer frei waren, zogen sie sich nach Süden zurück. Inzwischen hatte Highflyer das Feuer auf beträchtliche Entfernung, etwa 9000 Meter, eröffnet. Er zog sich unter gleichmäßiger Annä-herung von der Steuerbord- auf die Backbordseite des Hilfskreuzers hinüber, entfernte sich jedoch wieder, als er eine Anzahl von Treffern erhalten hatte. Nach etwa einhalbstündigem Gefechte kam das Feuer des Kaiser Wilhelm des Großen aus Mangel an Munition ins Stoden. Gleich beim Beginn des Gefechtes hatten näm-lich zwei Schiffe den Vorderladeraum getroffen, in dem die Hälfte der Munition verlor, was, jedoch dieser voll Wasser lief, und die Munitionsbeförderung ferner unmöglich wurde. Als daher die Munition der achteren Geschütze verbraucht war, befehlt der Kommandant, das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, zu versenken. Dies geschah durch zwölf Sprengpatronen, die schon vorher angebracht worden waren, sowie durch Definieren der Leuchtzieher. Der deutsche Hilfskreuzer hatte im ganzen zehn Treffer erhalten, die das Schiff jedoch nicht zum Sinken gebracht hätten. Beim Verstummen der Geschütze stellte auch Highflyer sein Feuer ein und näherte sich langsam bis auf 5600 Meter. Als er jetzt aus dem einzigen deutschen Geschütze, das über Munition noch verfügte, einer Revolverkanone, beschossen wur-de, begann auch der Engländer wieder das Feuer, um es abzubrechen, nachdem das Revolvergeschütz nach Verbrauch aller Munition hatte verstummen müssen. Der Munitionsverbrauch des englischen Schiffes wird von dem deutschen Kommandanten auf 400 bis 600 Schütze geschätzt. Die Treffergebnisse mit etwa 2 v. H. gegen ein so großes und hohes Schiff, das noch dazu still vor Anker lag, waren also herzlich schlecht.

Als Kaiser Wilhelm der Große ankam, sich insolge des eindringenden Wassers überzuliegen, begab sich die Besatzung in die Boote. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, als dieses schon mit der Seite auf dem Grund lag und die Masten mit den an den Top-pen gehängten Kriegsschlaggen unter Wasser verschwunden waren. Drei Hurras aus den Booten brachten dem sin-kenden Schiff den letzten Gruß, und das „Deutschland, Deutschland über alles“ erkohlt ihm als Abschiedslied. Die drei Rettungsboote landeten die Teile der Besatzung, die an dem Gefechte teilgenommen hatten, außer dem Kommandanten: 7 Offiziere, 2 Wispelverleute, 75 Un-teroffiziere und Mannschaften an der spanischen Küste von Rio del Oro. Unter Mithnahme von zwei auf schnell hergestellten Tragbahnen mitgeführten Verwundeten ge-langen sie nach 2 1/2 stündigem Marsche zu den spani-schen Forts.

Der englische Kreuzer hatte sich inzwischen dem Lande auf 3000 bis 4000 Meter genähert und zwei Boote ausgelegt, die den deutschen Booleer folgten, je-doch erst landeten, als die deutsche Besatzung bereits den Marsch nach dem Fort angetreten hatte. Die eng-lischen Boote kehrten dann auf Signal an Bord ihres Schiffs zurück. In dem spanischen Fort wurden die deutschen Seeleute von dem Fortkommandanten auf das Besse aufgenommen; sie befinden sich jetzt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Der Komman-dant des Kaiser Wilhelm der Große rühmt das aus-gezeichnete Verhalten der Offiziere und Mannschaften während des Gefechtes.

Die „Blitzkeule“.

Die „Völsche Zeitung“ schreibt: Der dies erlebte, ist der Oberleutnant Erich v. W. (Erich von Martels, aus Münster in Westfalen). Jetzt liegt er, schwer ver-

wundet mit einem Schuß im Fuß und einer Angel im Arm in der Charité. Ueber seinem Bette hängt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, das er als erster in der Ostarmee erhielt. Zum Eisernen Kreuz erster Klasse ist er eingeebnet. An seinem Krankenlager wacht seine Mutter.

In Ostpreußen heißt er der „Fürst von Marggra-bowa“, und die kleine Radfahrertruppe, die er führte, nannten die Kosaken die „Blitzkeule“. Sie fürchteten und haßten ihn wie keinen anderen in der deutschen Armee. Wie er sich seinen Namen verdient?

Am 10. August bekam er in Löben den Auftrag, mit seinen Radfahrern nach Lyd zu fahren. Er fuhr los und kam morgens um 4 Uhr in Lyd an. Dort erhielt er die Nachricht, daß Marggrabowa von den Russen besetzt sei und brenne. Man schick ihm mit seiner Abtei-lung nach Marggrabowa, das ungefähr 30 Kilometer von Lyd entfernt liegt. Unterwegs trifft er etwa 10 Kilometer vor dem Ziel einen Leutnant im Auto, der ihn warnt: „Im Walde stehen Kosaken!“ Nichtig, bald fallen vereinzelte Schüsse, die aber keinen Scha-bald anrichten. Er fährt weiter und trifft einen Zug Infanterie. Die Infanteristen läßt er in sein Auto, zweimal fünfzehn Mann und fährt sie etappenweise nach vorn. Zwei Kilometer vor der Stadt bekommt er lebhaftes Feuer. Man muß auf das Auto, was Platz hat; auf dem Hüher sitzen drei, zwei hängen an den Reservegeschläuchen, dreißig Mann schafft er im ganzen so fort und fährt mit der schnellsten Geschwindigkeit in die Russen hinein und den steilen Berg nach der Stadt, immerfort feuernd, hinunter. In der Stadt hält gerade der russische General eine schöne Rede an die auf dem Marktplatz versammelten Einwohner, in der er ihnen verkündet, daß sie jetzt Russen geworden sind. Zum sichtbaren Zeichen der Annexion läßt er vom Postamt die deutsche Fahne herunterholen und als Siegestrophäe einpenden. Da kommt ein Posten vom Berge herunter-gelassen, fahrend: „Die Preußen! Die Preußen!“ und hinter ihm her saust der Leutnant mit seinem Auto und seinen Radfahrern und Infanteristen und knallt in die Russen hinein.

In Marggrabowa lag eine ganze russische Kavalle-riedivision, und die ganze Division rth vor der kleinen Schar aus, die sie durch die Stadt treibt und noch weiter verfolgt. Unterwegs fallen sie noch ein Auto mit russischen Generalführern ab, die ihren Augen nicht trauen, als sie die Deutschen sehen. Sie lassen nicht zur Besinnung, denn bevor sie sich von ihrem Schreck erholt hatten, waren die anderen schon abgeseßen und knallten sie nieder, erst die Offiziere, dann den Fahrer. Im Auto fanden sie eine dicke Led-vertasche mit wichtigen Aufmarschplänen und -papieren. Daß wir die Russen so schön in der Falle bei Tan-nenberg fingen, ist nicht zum geringsten Teil auf diese Tat zurückzuführen. Am selben Abend noch war die Tasje in Lyd. Jetzt hängt die Tasje, die der Leu-tant seither immer benutzt hat, im Schranke des stillen Zimmers in der Charité, mit mancherlei Andenken an die Streifzüge dieses neuen Korps der Rache gefüllt.

Nach seiner kühnen Tat richtete sich der Leutnant mit seinen 23 Radfahrern in Marggrabowa ein, von den Bewohnern so kühnlich aufgenommen, daß seine Leute sich bozend den allzu heftigen Anmarmungen entziehen mußten, machte sich zum Stadtkommandanten und allei-nigen Beherrscher von Marggrabowa, und er und seine Leute wurden zum Russensdred. Sechs Tage lang blieben sie und säuberten die Umgebung, die fortgelegt von Kosaken besetzt wurde. Wer in die Stadt wollte, durfte hinein, aber niemand kam hinaus, der nicht einen von dem Leutnant und Kommandanten unterzeichneten Passierschein hatte. Tag für Tag kamen die Meldungen, daß bald in diejen, bald in jenem Dorfe die Kosaken eingedrungen seien. Durch Spione waren sie immer genau unterrichtet, wo keine deutsche Truppen waren.

In den sechs Tagen wurden die Radfahrer zu „Blitz-keulen“. Wo Kosaken gemeldet waren, erschienen sie, ein paar auf der einen Seite ins Dorf, die anderen auf der entgegengesetzten, und dann nahm man die Kosaken in die Mitte. Und die Kosaken wuhren, was ih-nen blühte. Sie rissen aus, wenn die Radfahrer ankamen. Der Leutnant hat ein regelrechtes Schußbuch wie ein Jäger in den Tagen vom 11. bis zum 17. August geführt. Die 23 Radfahrer haben danach 388 Russen in den paar Tagen weggeschlakt, und die Kosaken haben seither eine unbegrenzte Hochachtung vor den deutschen Radfahrern. Sie haben geschworen, jedem Radfahrer, den sie fangen würden, die Augen ausstechen zu wol-len. Sie haben aber keinen gefangen.

Sechs Tage lang hielten die Radfahrer den Ort, dann mußten sie auf Lyd zurückgehen. Aber als dann der Sieg gewonnen war, kam der Leutnant mit seiner Truppe noch einmal durch Marggrabowa. Und da trug man ihn und seine Leute im Triumph auf den Schul-tern durch das Städtchen. Als er als Erster in die Stadt Suwalki wollte, traf ihn die Angel eines Ko-saken, die ihn lampenfähig machte. Aber vorher schoß er wenigstens noch den Kosaken, dessen Spießbüenge-sicht aus einer Bodenlute herausgrinste, mit einem Kopfschuß ab.

Inland.

Curitiba. Der Sekretär der öffentlichen Arbei-ten hat den Bräutlein von Antonina, Moraes, Porto de Lima und Campina Grande mitgeteilt, daß am 1. Dezember die Graciafalsche feierlich dem Verkehr über-gaben werde.

In Antonina hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche Curitiba mit frischen Seefischen versehen will. Die Fische sollen vermittels Automobile nach Curitiba gebracht werden, sodas sie 3 bis 4 Stunden nach dem Fang hier antommen.

In S. Paulo hat die Polizei eine große Menge falscher Papiernoten beschlagnahmt. Da sich vielleicht auch nach unserem Staate Falschitate verlaufen haben, ist Voricht geboten.

Ein Telegramm aus Rio meldet, der Kriegs-mi-nister habe vom Tribunal de Contas einen Kredit von 1500 Contos zur Bekämpfung der Panatiker verlangt. (Schaden worden. Der Kriegsminister habe sich über diesen Spruch hinweggesetzt, sich selbst die Summe be-lieben willigt, ein entsprechendes Dekret dem Bundespräsi-dent und so seinen Willen durchgesetzt.

Die Einzichungsfreit für die Noten, die bis Ende Dezember abgelaufen waren, ist bis zum 30. Juni 1915 verlängert worden.

In einigen Teilen der Stadt ist das städtische

Telephon in den letzten Tagen an die unterirdische Leitung angeschlossen worden. Damit werden die un-schönen Pfosten mit ihrem Drahtgewirr zum Teil ver-schwinden und mit ihnen die „Bambuslangengemessen“-mützen.

Drei Pariser Note-Kreuz-Vereine wenden sich durch das französische Konsulat in S. Paulo an den Edelmüt der Franzosen und die Sympathie der Bra-silianer und bitten um Gaben für das französische Note Kreuz.

In Castro erschloß sich aus Unvorsichtigkeit ein 8-jähriger Knabe mit einer Pistole, welche auf einem Kadettische lag.

Die bekannte Brauerei C. Engelhardt & Co m p. hat unter dem Namen „Grana“ eine neue Marke Bier auf den Markt gebracht. Grana ist ein vorzügliches gehaltreiches Bier, das wir durst-igen Seelen bestens empfehlen können. Für die über-sandte Probe besten Dank.

Eine antliche Erklärung der deutschen We-den landesprachlichen Blättern die Bekanntmachung gehen lassen, die englische Regierung betrachte die ganze Nordsee als Militärzone, weil Deutschland unter neutraler Flagge die internationalen Fahrstrassen mit Minen verseucht habe. Der kaiserliche Gesandte über-sandte darauf den betreffenden Blättern folgende Er-läuterung:

„Nach einer heute in Ihrem geschätzten Blatte er-schienenen Mitteilung des Herrn Geschäftsträgers Ihrer Britischen Majestät hat die englische Admiralität die ganze Nordsee als Militärzone erklärt und für den freien Handelsverkehr gesperrt. Im Norden wird die gesperrte Zone durch eine Linie von der Nordküste Irlands über die Hebriden nach den Faroe-Inseln be-zeichnet, und alle Handelsschiffe werden aufgefordert, nur durch den Mernekanal entlang der englischen Küste und nach den Anweisungen der britischen Marine in die Nordsee einzufahren. Es wird zugleich verordnet, daß die Sperre außer durch die englischen Kriegsschiffe auch durch Befehl der Admiralität ansgelegte Mi-nen durchgeföhrt werden soll.

„Es ist klar, daß die Durchführung dieser Maß-regele England den großen Vorteil bieten würde, den neutralen Handelsverkehr in der Nordsee völlig zu kontrollieren und den Handel der neutralen Staa-ten dieses Meeres mit Deutschland mehr als es bisher möglich war, zu erschweren. Dieses den Han-del jener Länder schwer treffende Vorgehen wird von der Britischen Regierung mit der Behauptung be-gründet, daß der Schiffahrtsweg von der Vereinigten Staaten nach Liverpool durch Minen gefährdet ist, die deutscherseits nördlich der Britischen Küste auf hoher See ausgestreut worden seien.

„Gegenüber dieser Behauptung habe ich selbstschul-ten, daß nach den amtlichen Erklärungen der Deut-schen Regierung die Handelswege der offenen See niemals auf Anordnung der Kaiserlichen Marine durch Ausstreitung von Minen bedroht worden sind. Wenn von deutscher Seite Minen, und zwar nur besetzte Minen, gelegt worden sind, so ist dies nur in unmittel-barer Nähe der feindlichen Küsten geschehen. Das ist eine Kriegsmäßregel, gegen welche der Feind sich durch seine Verteidigungsmittel zu schützen haben wird.

„Die in der Mitteilung der englischen Admiralität enthaltene Beschuldigung, daß es zu den deutschen Kriegsschiffen gehöre, Hospitaltschiffe zur Spionage zu benutzen, weise ich als eine unwürdige Behäl-dung der deutschen Marine zurück.

„Keine andere Antwort verdient die gleichfalls von der französischen Gesandtschaft veröffentlichte Behaup-tung, daß die deutschen Truppen die weiße Flagge zu zeigen pflegten, um den Feind anzulocken und dann unvorbereitet niederzuschlagen.“

Für das Note Kreuz des österreichisch-ungarischen und deutschen Heeres fand vergangenes Sonnabend im Saale des Sandw.-Unterf.-Vereins ein Wohlthätig-keits-Konzert statt. Nachdem dasselbe 8 Tage vorher wegen schlechter Witterung verschoben werden mußte, war es diesmal vom schönsten Wetter begünstigt und sah ein volles Haus.

Das Programm war reichhaltig und abwechslungs-voll. Das Orchester, vertritt durch einen Flügel aus der bestrenommierten Pianofabrik F. Eisenfelder & Co., brachte eine ganze Auswahl auch hier noch vollstän-dig geworbener Kompositionen wirkungsvoll zum Vor-trag und erteile reichen Beifall. Hr. Ahle bewillkom-mete die Erschienenen mit dem zündenden Vortrag des Prologes „Hurra, Germania!“ Herr Opernsänger Georg Bucherpfennig brachte einige reizende Werke aus dem deutschen Volkslied- und Opernschatz zu Gehör und fand für den gemüthvollen Vortrag und seinen angenehmen Tenor warme und allseitige Be-kenntnis. Und Herr Ludwig Sener, schon beim Vor-treten freudig begrüßt, trug sein Violinolo mit bewun-dernder Annut und Gemütsiefe vor, und entzückte mierte seine dankbaren Zuhörer zu zündendem Beifall.

Auch dem Humor war ein berechtigtes Plätzchen zu-gewiesen. Die „Zwei Junggefallen“ — ein Schwank v. Leo Rejster — sorgten in ausgiebiger Weise für gründliche, allgemeinste Heiterkeit und fanden bei so föhlicher Darstellung, wie sie Herr Bucherpfennig mit seinem waderen kleinen Ensemble geboten, durchaus anerkennende Aufnahme. Das Tanzergesell aus „Reinold Sufanna“, überaus annütig ausgeführt von den Hr. C. Stenzel und H. Kirchgänger und Herrn Bucher-pfennig, gefiel so gut, daß es auf allgemeinen Wunsch wiederholt werden mußte. Ebenso erzielte Herr J. C. Matjan mit seinem der neuesten Gegenwart gewidmeten Opus „Wenn auch die Feinde lügen — wir siegen“, worin mit so treffendem Sarkasmus, mit so ziellichem Hieb die Lage scharf gezeichnet und auf dem besten Hintergrunde eines überwallenden Humors humoristisch greifbar hervorgehoben wird, einen durchschlagenden Erfolg und mußte sich ebenfalls zu einer Wiederholung bequemen.

Jedenfalls haben die vorerwähnten Proben gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, auch bei einer ernst, patriotisch-zweckdienenden Feier Scharz und Hu-mor mit Takt und Anstand in recht schöner Weise zur Geltung zu bringen. Umsonst können wir es uns aus begrifflichen Gründen versagen, auf die beiden anderen „humoristischen Vorträge“ näher einzugehen.

Großen Beifall erteile auch die Zöglingstriebe der Turnsektion des Handw.-Unterstützungs-Vereins, die durchwegs wadere im einzelnen sogar ganz ausgezeich-nete Leistungen vorführte. Möge so weiter geübt werden!

Und so hat also unsere deutschsprachende Kolonie einen neuen Beweis geliefert, daß sie dem Ringen ihrer

Der Kompaß.

in der alten Heimat keineswegs untätig zuzusehen bestrebt ist. Möge auch, wie ja zu erwarten, finanzielle Gewinn für das Rote Kreuz ein recht baldiger sein!

**Moralische Verwilderung.** Daß die englischen Fabrikanten den mehr und mehr verfallenden Großbritanniens durch den Lügenfarn ihrer Propaganda in etwa aufstrecken wollen, ist zwar ein von wenig Gewissen — wer sucht auch schließlich in verdorrten Ämtern! — man aber dieses gewissenlose Gebaren wenigstens ein wenig verzeihen. England muß Erfolge haben. Jeder Erfolg erzeugt in dem Gefühl des Jähwunders aufgetauten, mit Blut und Gewalt zusammengebaute, mit britischen Weltbeherrschung einverleibte Krieger, ein Reden und Streben der mit großer Faust zu Boden gedrückten Völker. Also England muß Erfolge haben; die im Meeresgrunde liegenden englischen Kriegsschiffe und die tatsächlichen Leistungen des englischen Heeres auf dem Festlande können nun durchaus nicht als Erfolge gebucht werden, wenn sich also auf telegraphischen Wege solche Erfolge, und läßt darum die Welt so kräftig an, daß die Augen übergehen. Man kann, wie gesagt, dies über geradezu verbrecherisch ist es, zu direkten Verleumdungen zu greifen, um ein edles Volk, mit christlichen Waffen nicht niederzurufen ist, der Welt zu deskreditieren. Hier kann man nicht von Wissenschaftlichkeit sprechen, hier tritt eine nicht zu überbietende moralische Verwilderung zu Tage. England hat die Fanatiker, die mit Mord und Brand gegen die wehrlose Bevölkerung in den südbrasilianischen Staaten Santa Catharina wüthen, mit Waffen und Munition versehen. „Deutschland hat England vor Ausbruch des Krieges den Süden von Brasilien verpfändet, wenn es sich neutral verhalten würde. Diese beiden Ungeheuerlichkeiten wurden jüngst, man kann sich denken von welcher Seite, in die brasilianische Presse lanciert.

Der Londoner Berichterstatter der „A Noite“ in Rio Janeiro hat sich nun am 13. November an Herrn Edward Grey gewandt und ihn bezüglich der zweiten Verleumdung interpelliert. Herr Grey sah sich zwar gezwungen, diese Unschuldigung gegen Deutschland zu äussern; man hätte auch wohl in einer solchen Sache nach den nötigen Beweisen gefragt. Immerhin konnte er es sich nicht verkneifen, den Deutschen eine auszuweisen und den Schadel des Mistrauens in die Seelen der Südamerikaner zu drücken, indem er hinzufügte: „Das hauptsächlichste Bestreben Deutschlands vor dem Kriege war die Eroberung des europäischen Westens und die Beherrschung der Meere. Wenn es dieses erreicht hätte, würde es nach allem zu schenken seine Blide nach Südamerika gerichtet haben, denn der Appetit kommt beim Essen.“ Grey ließ seine Unterredung mit den Worten, der Berichterstatter möge das brasilianische Volk der Dankbarkeit der Engländer wegen seiner Sympathie, die es den Brüdern gegenüber hege.

**Das neue Ministerium** setzt sich folgendermaßen zusammen: Finanzen — Sabino Barrojo, Inneres — Carlos Maximiliano, Verkehr — Lavares de Lya, Ackerbau — Callogeras, Meuzeres — Lauro Müller, Krieg — Caetano de Faria, Marine — Alexandro de Alencar.

Seit langen befürchteten ängstliche Gemüter, daß es dem Regierungswechsel zu ernstlichen Unruhen kommen würde. Man behauptete, Marshall Hermes werde sich zeigen, die Regierung abzugeben und sei willens, sich auf die Land- und Seemacht, sich zum Diktator zu erheben. Die Furcht war unbegründet. Es kam nur aus kleinsten Ursachen zu einem Konflikt in einer Conferenz, bei welchem ein Zeitungsjunge erschossen und 15 Personen verwundet wurden. Einer der Verwundenen, ein Leutnant, erlag später seinen Verletzungen.

**Die englische Methode.** Die Kölnische Zeitung schreibt: „Aus den Kreisen der deutschen Geschäftswelt werden Tatsachen bekannt, wonach die den Verkehr zwischen Südamerika und Deutschland vermittelnde englische Rabelgesellschaft schon fünf Tage vor der Kriegserklärung Englands an Deutschland für den deutschen Handel wichtige Telegramme angenommen und die Geheime dafür eingestrichen, solche Telegramme aber ab-

sichtlich nicht befördert hat. In zwei Fällen ist erwiesen, daß telegraphische Zahlungsaufträge der argentinischen Nationalbank an Berliner Banken von diesen nicht ausgeführt werden konnten, weil die Telegraphische Anweisung in Buenos Aires zwar aufgeföhrt, von der englischen Rabelgesellschaft aber nicht befördert worden war!“

Klagen in obigem Sinne sind bei dem Bevollmächtigten der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft, Herrn Carlos Quentel, Rua Commendador Araujo Nr 45, Curitiba, einzureichen.

Der europäische Krieg.

Ueber New York kommende Telegramme deutschen Ursprungs besagen, daß die Deutschen an der belgischen Küste einige bedeutende Siege errungen haben. Sie machten 2 550 Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen.

Der Daily News berichtet, der deutsche Kaiser habe angeordnet, daß die von den Deutschen gefangenen genommenen Mohammedaner nach Konstantinopel geschickt werden, damit sie gegen die Russen kämpfen.

Wie von London gemeldet wird, sprach das Kriegsgericht den Komte-Admiral Troubridge frei, welcher angeklagt war, aus Nachlässigkeit verschuldet zu haben, daß zu Beginn des Krieges die deutschen Kreuzer Goeben und Breslau im Mittelmeer entkommen sind. — Die Engländer konnten nicht begreifen, daß die beiden deutschen Kreuzer sich bei einer solchen Uebermacht durch Zuschlagen vermochten und beschuldigten den englischen Admiral der Nachlässigkeit. Mit dem jetzigen Freispruch erkennen sie indirekt die Tüchtigkeit der Deutschen an.

Ein Londoner Telegramm will wissen, daß die englische Artillerie drei deutsche 42 cm Geschütze zerstörte. Da ist der Wunsch wieder einmal Vater des Gedanken.

Frankreich und England sandten eine energische Note an die Regierungen von Ecuador und Kolumbien wegen der angeblichen Neutralitätsverletzung dieser beiden Staaten.

Die Deutschen haben an der StraÙe von Gent und Alost nach Brüssel Wegweiser angebracht. In London schließt man hieraus, das sie sich bis Brüssel zurückziehen wollen. Heilige Einfalt!

Die Russen fühlen sich veranlaßt, ihren Reinheitsfimmel in das richtige Licht zu stellen. So heißt es in einem Telegramm aus Petersburg: Es wurden 20 Waggons mit frischem Wasser nach dem Kriegsschauplatz geschickt. Täglich kommen dort Kessel-Waggons mit dem nötigen Wasser für 2000 Bäder an. Jeder Militärsoldat verfügt über einen dieser Waggons. Ebenfalls befinden sich solche auf den Stationen, wo auch die nötigen Sachen zum Trocknen und Desinfizieren der Wäsche vorhanden sind. — Hoffentlich wird man auch einige Waggonsladungen Insektenpulver nach dem Kriegsschauplatz schicken!

Laut einem Telegramm aus Rom suchen die dort wohnenden deutschen Katholiken die Umgebung des Vatikans für Deutschland günstig zu stimmen. Der deutsche Gesandte beim Heiligen Stuhle besuche täglich den Staatssekretär des Papstes, Kardinal Gaspari, um ihm die Nachrichten und Dokumente bezüglich des Krieges zu überbringen. — Die Alliierten empfinden es offenbar unangenehm, daß sie den Vatikan nicht mit ihrem Lügengewebe umgarnen können.

Wie aus Amsterdam telegraphiert wird, passierte eine starke Kolonne österreichischer Truppen, die außer der zugehörigen Artillerie noch über 8 zwölfzöllige Kanonen verfügte, lässlich in der Richtung nach Osten. Man glaubt, daß diese Truppen für Arakau bestimmt sind.

Einem Telegramm aus Konstantinopel zufolge machen die Araber von Medid und Mekka mobil, um gegen die Engländer zu kämpfen. Nach demselben Telegramm schlugen die Türken die Russen im Kaukasus und zwangen sie, sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen. Sie machten viele Gefangene.

Kaiser Wilhelm verlieh dem General von Bülow das Eisene Kreuz erster Klasse.

Die deutschen Behörden machen laut einer Berliner Nachricht bekannt, daß alle in Deutschland wohnenden Engländer ohne Unterschied des Geschlechtes bis zum

20. November das Land verlassen sollen. Vom 20. November ab dürfen sie nur noch in Gruppen von 100 Personen und an den von der Regierung festgesetzten Tagen abreisen.

Einem Telegramm aus Buenos Aires zufolge zeigen sich die englischen Familien der Falklandinseln (Malvinas) sehr beunruhigt wegen der Nähe der deutschen Kriegsschiffe. Man hoffe auf die Ankunft des japanischen Geschwaders. Demnach haben die Engländer Vertrauen, daß sie bei den Japs ihre Rettung suchen.

Von Norfolk wird über London berichtet, daß an Bord des Dampfers „Kambrandt“ ein Brand entstand, als er 200 Meilen von der Küste entfernt war. Es kamen 800 Pferde um, die für das französische Heer bestimmt waren. Das Schiff kehrte zur Reparatur in den Hafen zurück. Der Kapitän glaubt natürlich, daß das Feuer durch einen Deutschen angelegt wurde.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ regt die Idee an, es möge eine Konferenz stattfinden, an der Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und die Vereinigten Staaten teilnehmen möchten, um Mittel und Wege zu beschreiben, damit die Wiedereröffnung der Nordsee für die Schifffahrt erreicht werde. Die erwähnten europäischen Staaten hätten sonst unter dem Hunger zu leiden.

Die französischen Firmen in Buenos Aires haben alle deutschen Angestellten entlassen. — Die Deutschen in Buenos Aires werden sich dieses Vorgehen hoffentlich für alle Zeiten merken.

Wenn die Russen lügen, so besorgen sie es gleich gründlich. So heißt es in einem Telegramm aus Tiflis, daß die Russen in Armenien ein türkisches Heer von einer Million Soldaten schlugen. Die Anzahl der gefallenen Türken sei enorm gewesen. — Woher mag die Türkei bloß die Million Soldaten bekommen haben, um sie an die russische Grenze stellen zu können? Im übrigen werden die russischen Niederlagen mit großer Sorgfalt in England und Frankreich verheimlicht. Die Schlacht bei Tannenberg wurde beispielsweise in der französischen Presse nirgends erwähnt. Nur in der Pariser Zeitung Temps wird sie leise angetippt und zwar mit den zarten Worten: „Einige Truppen der Russen wurden bei den masurenischen Seen eine kurze Zeit aufgehalten. Diese „einige Truppen“, die eine kurze Zeit aufgehalten wurden, sind 150 000 Tote und 92 000 Gefangene! Welch grausame Enttäuschung, wenn die armen Franzosen einmal die volle Wahrheit erfahren!

Laut einer Nachricht aus Kopenhagen publizieren Berliner Zeitungen, daß die Deutschen am Jffertal und in der Gegend von Ypern vorrückten. Sie nahmen 1000 Verbündete gefangen und eroberten 4 Kanonen. Die Russen wurden in der Nähe von Kalisch geschlagen. Die Oesterreicher nahmen auf den Höhen von Miflar 4 300 Serben gefangen. In Aegypten nahmen die Türken die Festung Scheifar ein. Sie schlugen die Russen im Kaukasus.

Aus Madrid wird berichtet, daß die Deutschen langsam aber unauffällig in der Richtung auf Calais

vordringen trotz des heftigen Widerstandes der Verbündeten. Das Bombardement auf Soissons und Arras werde heftig fortgesetzt. Die Befestigungswerke von Verdun und Belfort würden durch die schwere Belagerungsartillerie bombardiert.

Ueber Rom wird telegraphiert, daß in Aegypten eine gewaltige Revolution ausgebrochen ist. Die legalen Truppen seien unfähig, sie zu unterdrücken.

Die Londoner Zeitungen schreiben, daß die Türken am 7. November die Feindseligkeiten gegen die Engländer in Aegypten begonnen haben. Sie schlugen eine englische Truppenabteilung an der Grenze von Aegypten, was in Konstantinopel großen Jubel auslöste.

Die Nachrichtenztg. erhielt am 14. Nov. folgende Telegramme: „Die Oesterreicher errangen einen Sieg bei Cernowitz. Unsere Kavallerie besiegte die Russen im Osten von Kalisch. — Ein japanisches Torpedoboot ist gesunken. — Es beständig sich die Mobilisierung der Araber von Mekka, um gegen die Engländer in Aegypten zu kämpfen. — Tjingtau ergab sich, nachdem die Verteidigungsmittel ausgegangen waren.“

„15. Nov. Die Angriffe der Franzosen im Osten und Westen von Soissons wurden zurückgeschlagen. Es haben nun Kämpfe in Ostpreußen begonnen, doch sind dieselben noch nicht entschieden. — Drei türkische Transportschiffe scheinen verloren zu sein. Der Sultan erklärt den heiligen Krieg. Die Russen ziehen sich am Kaukasus zurück.“

Vor wenigen Tagen sandte England den bekannten General Roberts nach Frankreich. Jetzt meldet ein Telegramm seinen plötzlichen Tod. Bei einer Inspektion der indischen Truppen starb er. Die Telegramme geben als Todesursache merkwürdigerweise Lungenentzündung an.

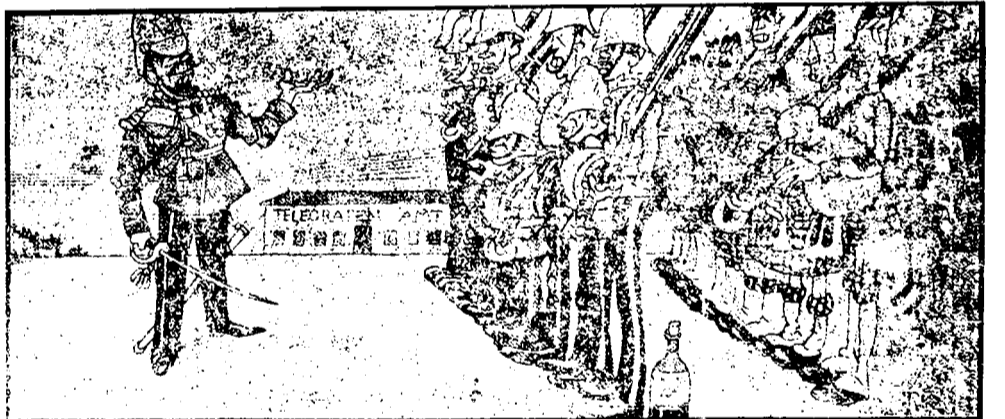
Deutsche Flieger haben den Engländern wieder ihre Größe übermietet. Ueber Sheerness (bei London) und Harwich werfen sie Bomben. Ein Londoner Telegramm behauptet, man kenne noch nicht den angetrichteten Schaden.

Am 13. November liefen die deutschen Kreuzer Leipzig und Dresden in den Hafen von Valparaiso ein und verfahren sich mit Wasser und Mundvorräten. Die ihnen angebotenen Kohlen wiesen sie zurück, indem sie angaben, ein französisches Segelschiff habe ihnen auf offenem Meere Kohlen liefern müssen; man habe es nicht in den Grund gehohlet. Ueber die Seeschlacht an der philenischen Küste befragt, erklärten die Offiziere, Leipzig und Dresden seien zwar auch anwesend gewesen, hätten aber nicht eingzugreifen brauchen, da Scharnhorst und Gneisenau die Arbeit allein gemacht hätten. Sie beobachteten, keine Feinde mehr in diesen Gewässern anzutreffen; an die Anwesenheit japanischer Kreuzer glaubten sie nicht.

Wie aus Rio gemeldet wird, ist der englische Kreuzer Glasgow havariert in Rio eingelaufen. Auch sollen sich Verwundete an Bord befinden.

In der Yper-Gegend machten die Deutschen an einer Stelle 700, an einer anderen 1 100 Gefangene.

Englische Kriegdepeschen.



General French: „Jungens, alles könnt Ihr preisgeben, nur das Telegraphenamt nicht; solange wir das haben, sind wir Sieger!“

**Todesanzeige und Danksagung.**  
Allen Freunden u. Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, dass mein lieber, guter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Malermeister

**Karl Stuhr**  
im blühenden Alter von 33 Jahren 8 Monaten nach kurzem schweren Leiden am 12. November, abends halb 12 Uhr, sanft entschlafen ist.

In tiefsten Schmerz betrauert von seiner Gattin Gertrud Stuhr, geb. Reinhardt, seiner Mutter und seinen Geschwister in Hamburg, seinen Schwiegereltern und Schwägern in Darmstadt.

Für die vielen und zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem so schweren Verluste, für die vielen Blumen- und Kranzspenden sage ich allen auf diesem Wege meinen besten Dank.

Besonders danke ich dem Teuto-Brasilianischen Turnverein und dem Verein deutscher Sängerbund für die korporative Beteiligung mit Fahnen.  
Herrn Pastor Berchner für seine liebevollen und trostreichen Worte am Grabe und seinen tiefgefühlten herzlichen Dank.  
Curitiba, 16. Nov. 1914.  
Gertrud Stuhr.

**Emma Birkenfeld**  
DIPLOMIERTE HEBAMME  
der Fakultät in Wien  
Bietet ihre Dienste an und ist zu sprechen  
Rua Paulo Gomes Nr. 15

Handwerker-Unterst.-Verein.

**Sterbekasse.**  
Die werten Mitglieder dieser Kasse werden ersucht, bis zum 25. Nov. Rs. 18000 für das verstorbene Mitglied Herrn Anton Schiebel an den Vereins-Kassierer, an den Vereinspräsidenten, an den Oekonom, od. an Herrn Rudolf Schwab zu entrichten.  
Der Vorstand.

Sonntag, den 22. November nachm. 3 Uhr  
**Ausserordentliche Generalversammlung!**  
Wegen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse werden die werten Mitglieder ersucht, möglichst zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand. I. A.: Der Schriftführer.

Teuto-Brasil. Turnverein.

Den verehrten Mitgliedern zur Nachricht, dass die unten Vereinsräumlichkeiten am 17., 18., 19., 21. und 24. d. Mts. zur Ablattung von Festlichkeiten vergeben sind.  
I. A.: Der Schriftführer.

**Gesucht**  
wird ein gutes deutsches Dienstmädchen, welches etwas kochen kann. Zu erfragen in der Rua Commendador Araujo Nr. 104.

**Kleines Haus** mit Garten, ausser d. Zentrum, für 25000 zu vermieten. (593)  
Zu erfragen Rua S. Francisco 84.

**Frischer Sauerkohl**  
à kg. 600 rs.  
jeden Mittwoch und Sonnabend zu haben bei (607)  
Bernhard Schellja  
Rua Commendador Araujo 97  
(Eingang seitlich)

Verkaufe

bis zum 21. d. Mts. zu jedem annehmbaren Preise weisse Stahlrohr-Bettstelle mit Patent- u. Seegras-Matratze, eiserne Kinderbettstelle mit Matratze, ferner zum bevorstehenden Weihnachtsfeste 1 kompl. Eisenbahn m. Dampflokomotive, 1 Modelldampfmaschine, einige Federbetten, wunderschöne Wanduhr (kein Regulator), ein ärztliches Buch (die Frau als Hausärztin, von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann, neueste Ausgabe), Werkzeug für Schlosser u. Mechaniker, u. versch. andere Sachen. Es bietet sich bis zum 21. die Gelegenheit, in der Wirtschaft noch einiges äusserst billig zu ergötzen, da bis dahin alles verkauft sein muss. Der billige Verkauf findet i. d. Rua Brigadeiro Franko Nr. 7 (zwischen Rua Augusto Steffell u. Saldanha Marinho) statt. (620)

**Felicio M. Gaspar**  
Rua Silva Jardim 234

Bauunternehmer

Der Unterzeichnete übernimmt den Neubau und die Ausbesserung v. Häusern, Villen, Mauern, Oefen etc., unter Uebernahme sämtlicher Maurer- u. Zimmererarbeiten im Akkord. Tüchtige Handwerker zur Verfügung. (622)  
Felicio M. Gaspar  
Rua Silva Jardim 234

Land

zu verkaufen in der Stadt in guter Lage, auch in Cajuru Lots zu billigen Preisen ev. in Abzahlung. (592)  
Zu erfragen Rua S. Francisco 84.

**Gutes Dienstmädchen**  
gesucht  
Praça Republica 18

Nachruf!

Einem unerforschlichen Ratschluss hat es gefallen, unsern verehrten Turnwart, Herrn

**Karl Stuhr**  
in der Blüte der Jahre in die Ewigkeit abzurufen.  
Seine unermüdliche Arbeit im Interesse der Turnsache, die keine Mühen und dauernden Anstrengungen scheute, werden dem Verstorbenen ein bleibendes und ehrenvolles Andenken in unsern Kreisen sichern.

Der Vorstand  
des Teuto-Bras. Turnvereins.

Deutsche Kalender

Soeben eingetroffen:  
für 1915  
Almanach der Lustigen Blätter  
Münchener Fliegende Blätter-Kalender  
Schalk-Kalender  
Benziger's Marien-Kalender  
Regensburger Marien-Kalender  
Lahrer Hinkenden Boten hist. Kalender  
Payne's illust. Familien-Kalender  
Kühler's Deutscher Kaiser-Kalender  
Kalender des Deutschen Flotten-Vereins  
Phönix-Kinder-Kalender  
bei (627)

**Amhof Filhos**  
Rua São Francisco 47

Das beste Weihnachts-Geschenk

sind Haar-Uhrketten, Broschen, Blumen und Haar-Bilder. (628)  
Prompt und sauber ausgeführt im  
**Salão Smart**  
Rua Barão do Rio Branco 111

„Der Europäische Krieg“

In wöchentlich erscheinenden kleinen Broschüren à 200 rs., die gebunden eine vollständige Geschichte des gegenwärtigen Krieges enthalten werden.  
Zu haben (591)  
im Turn- u. Handwerkerverein, bei Herrn Jos. Körbel, in der Confeitaria Vienna d. Herrn Jul. Kröhne und in der Livraria Viuva Leitner, Rua 15 de Novembro. Joinville: Herr Leopoldo Zillmann.  
Bisher erschienen 6 Hefte.

Akzidenzarbeiten  
in gefälliger Ausführung werden angefertigt in der Druckerei „Der Kompaß“.

# Rote Kreuz

Im Teuto-Brasilianischen Turnverein

21. November abends 9 Uhr

## Grosse patriotische Feier des Curitybaner Symphonie-Orchesters

unter Leitung des Kapellmeisters Leo Kessler, unter gütiger Mitwirkung der Deutschen Schule (Direktor Brand), des Deutschen Männergesangsvereins „Einigkeit“ (Direktor Kremke), sowie der Gesangssolistin Frau Emma Hauer (Sopran), des Herrn Dr. Feigel (Bariton), Herrn Levi Costa (Bass) und Herrn Alexander Mei (Tenor)

### Programm:

- I. Teil:
1. Preusscu-Marsch von Lindemann (für grosses Orchester)
  2. R. Wagner: a) Der Sängerkrieg auf der Wartburg } Dr. Feigel  
b) Wettlied des Wolftram
  3. Lied an den Abendstern aus Tannhäuser
  4. Mascagni, Romanze aus Cavalleria Rusticana, Frau Emma Hauer
  5. R. Wagner, Dich teure Halle, Frau Emma Hauer
  6. An der schönen blauen Donau, Walzer f. grosses Orchester v. J. Strauss

### II. Teil:

1. Mehul, Gebet aus „Kapelle“ für 3-stimmigen Kinderchor der Deutschen Schule, unter Leitung des Herrn Direktor Brand
2. Männerquartett (Männer-Gesangsverein „Einigkeit“) unter Leitung des Herrn Direktors Kremke
3. Möllendorfer, **Grosses patriotisches Festspiel 1813-1914**, für grosses Orchester, Kinderchor u. Männerchor, mit Bariton-Solo, Deutsche Schule und Gesangsverein „Einigkeit“, Bariton-Solo Herr Fritz Rummert. Insgesamt über 300 Mitwirkende. Die einzelnen Freiheitslieder werden mit lebenden Bildern illustriert, die von hiesigen Patrioten gestellt werden. Massenchor „Die Wacht am Rhein“ (alle sollen mitsingen)

### III. Teil:

1. Nicolai, Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ für grosses Orchester
2. Denza, Romanze für Tenor, Herr Alexander Mei aus Florenz
3. Puccini, Arie aus Tosca, Herr Alexander Mei
4. Riset, Arie aus Perlenfischer, Herr Levy Costa
5. Mascagni, Grosses Duett aus Cavalleria Rusticana, Frau Emma Hauer u. Herr Dr. Feigel
6. „Auf der Wacht“, Piston-Solo, vorgetragen von Mästro Romualdo Suriani (mit Echos und grossem Orchester)

Sämtliche Gesangsnummern werden vom Symphonie-Orchester begleitet

Vorverkauf: Casa Francisco Hertel - Confeitaria Julio Kroehne im „O Louvre“ - im Teuto-Brasilian. Turnverein  
Stuhl 3\$000 - Camarotes 20\$000 - Frizas 15\$000

### Ein fleissiges Dienstmädchen

wird für einen kleinen Haushalt von all-in-stehendem Ehepaar gesucht.  
Rua Visconde de Guarapuva 254

Empfehlen allen denjenigen Gärtnern, Weinbauern und Landleuten, deren Gärten und Felder von den alles vernichtenden Ameisen heimgesucht werden

### „Schomaker's Formecido“

als einzig und best dastehendes Mittel zur Vernichtung derselben.

580) Stets zu haben bei Carlos Luhn & Irmãos Curityba—Ponta Grossa.

### Zu verkaufen ein Grundstück

mit neuem Wohnhaus für zwei Familien. Mietswert 55\$000 monatlich. Näheres beim Eigentümer João Ulandowski, (601 Rua Augusto Steinfeld

### GABINETE DENTARIO

von Carlos Eschholz  
Sprechstunden von 11-6 Uhr Sonntags von 8-2 Uhr  
Garantiert schmerzlose Behandlung nach neuestem Verfahren. (579) TRAVESSA RIACHUELO

### Ein grosser Kristallspiegel

mit modernem Embuiahahmen soll zu Gunsten des deutschen u. österr.-ungar.

### ROTEN KREUZES

verlost werden. Billete sind an folgenden Verkaufsstellen zu haben:

- |             |          |                                  |
|-------------|----------|----------------------------------|
| Billete von | 1-50 bei | Carlos Pötscher                  |
|             | 51-100   | Julius Kröhne (Conf. Vienna)     |
|             | 101-150  | Julio Röhrich (Restaur. Bavaria) |
|             | 151-200  | Theatro Hauer                    |
|             | 201-250  | Guilh. Etzel                     |
|             | 251-300  | O Antonio Hennel                 |
|             | 301-350  | O Louvre                         |
|             | 351-400  | Verein Thalia                    |
|             | 401-450  | Teuto-Br. Turnv.                 |
|             | 451-500  | Handw.-nt.-Ver.                  |

# Isis-Vitalin



Geprüft und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro

Autorisiert mit Dekret N. 170 durch das Gesetz N. 5156 vom 8. März 1904.

erneuert d. gesamte Blutleben u. ist f. jede Krankheit unentbehrlich

Lebt die Schaffensfreude und die Lebenslust

erzeugt ein gesundes und blühendes Aussehen

belebt die Nerven und gibt ihnen frische Spannkraft

bringt guten Appetit und fördert die Verdauung

ist sehr wohlschmeckend und kühlt das erhitzte Blut; deshalb in den Tropen das herrlichste Tischgetränk

kann jeder mit Vorteil für seine Gesundheit geniessen

ist ein äusserst konzentrierter Extrakt und darum sehr sparsam, sowie ausserordentlich billig im Gebrauch

576) In allen Geschäften zu haben.

Zu beziehen durch die Firma Carlos Luhn & Irmãos Curityba - Ponta Grossa

### Alterer Deutscher sucht Piano-Unterricht

zu erteilen. Offerten an die Exp. d. Bl.

### Akzidenzarbeiten

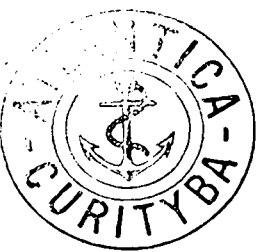
in gefälliger Ausführung werden angefertigt in der Druckerei „Der Kompaß“.

## Cervejaria Atlantica

Teleph. 395 - Caixa Postal 163

## Curityba

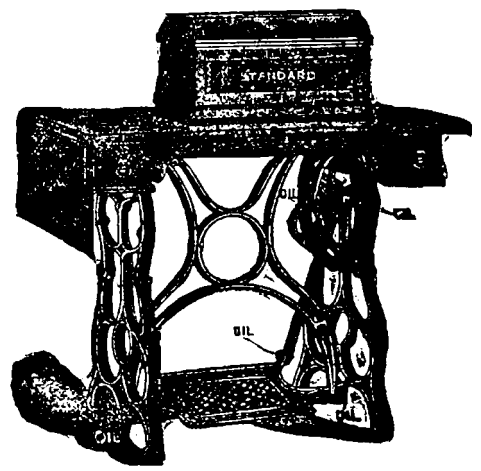
- Atlantica Pilsen . . 1/2 Fl. 6\$500
- Atlantica München 1/2 Fl. 6\$500
- Coritibana, hell . . . 1/2 Fl. 4\$500
- Iguassú, dunkel. . . 1/2 Fl. 4\$000
- Paranaense, hell . . 1/2 Fl. 4\$000
- Culmbach Medicinal 1/2 Fl. 6\$000



- Bilz, Erfrischungsgetränk ohne Alkohol 1/2 Fl. 3\$000
- Gazosas: Limão, Cereja, Framboeza und Abacaxi 1/2 Fl. 2\$500
- Selterwasser, Extra-Qualität 1/2 Fl. 2\$000
- Ginger-Ale, hochfein 1/2 Fl. 3\$000
- Ingwerbier . . . . . 1/2 Fl. 2\$500

Lieferung frei ins Haus

Bestellungen werden täglich bis 9 Uhr nachts entgegengenommen



### Nähmaschinen

Original Victoria und andere bestakkreditierte Systeme halten in grosser Auswahl vorrätig. PAULO HAUER & CIA Secção de Ferragens 574) Praça Tiradentes Nr. 1 u. 3 CURITYBA

Ueberziehen von Schirmen, Schleifen von Scheren u. Rasiermessern, Anfertigung v. Firmenschildern und Grabschriften, Malerarbeiten, übernimmt Feodor Seidel Rua Commendador Araujo 97

„Das Echo“ Der unterzeichnete Agent ladet hier Deutsche u. Deutschsprechende zum Stellen dieses für uns Auslandsauswertigsten deutschen Blattes ein. Der Jah. espreis bei direkter Zusendung unter Kreuzband beträgt Mk. 24. Carlos Quentel, Curityba 619) Rua Commendador Araujo Nr. 45

### Allerlei.

**Wie auf dem Schützenplat.** Vom österreichischen Kriegsschauplatz wird geschrieben: Der österreichische Soldat ist ein waderer Brachterl an Mut, Entschlossenheit und Furchtlosigkeit. Man muß seinen heiteren, pflichtbewußten Sinn von Tag zu Tag mehr lieb gewinnen. Es blieb diesem Krieg vorbehalten, ihn wahrhaft kennen zu lernen, seine Unverdorbenheit beim Ertragen der größten Strapazen, seinen guten Humor und seine heldenmütige Tapferkeit. Man möchte auch auf ihn das Wort anwenden, das Bismard im Jahre 1870 auf den deutschen Soldaten geprägt hat: „Er ist zum Rüssen.“ Eine kennzeichnende Geschichte trug sich z. B. in der Schlacht bei Lemberg zu. Wir lagen in den Schützengräben und hatten uns auf ziemlich kurze Entfernung an die Russen rangemacht, da sah mitten in einem furchtbaren Schrapnell- und Kugelhagel ein Offizier, wie ein paar Mannschaften anscheinend ein Spielchen aufgelegt hatten, dabei aber immer wieder scharf zielten und schossen. Nach jedem Schuss gab einer dem andern ein Geldstück. Der Offizier fragte, was da los sei, und was das alles bedeuten sollte. Da erfuhr er, daß die Soldaten eifrig beim Wetten waren. Jeder bezeichnete ganz ruhig ohne Rücksicht auf das mörderische Feuer einen Russen, der irgendwo aus dem Schützengraben ein wenig hervortrat und verpflichtete sich, ihn zu treffen. Wer verlor, mußte zahlen. Der Gewinner zeigte einen bedeutenden Stolz auf seine Meisterleistung und schob nun noch einmal zu gut und sicher. Der Offizier ermahnte sie zwar, davon sofort abzulassen; er mußte sich aber abwenden und lachen, denn dieser gute Mut der Leute nach einer Schlacht von einer Woche Dauer, nach den größten Strapazen aller Art, schien ihm doch eine recht erfreuliche Tatsache zu sein.

**Von den schwarzen „Helden“ Frankreichs.** Die italienische „Tribuna“ teilt mit: Ein aus Frankreich heimgekehrter radikaler Abgeordneter erzählte in Montevittorio: Die schwarzen Kontingente, welche die

Republik vor die Front lief, sind ein Schrecken für Freund und Feind. Man wagt es kaum, sie gegen die europäischen Truppen zu stellen. Sie geben keinen Pardon, sondern morden, jagen und brennen nach Herzenslust. Selbst die Gefangenen, die ihnen anvertraut sind, erleben den nächsten Tag nicht mehr. Vor kurzem wurden Senegalesen einem verwundeten Zuge deutscher Gefangener in Lyon als Eskorte beigegeben. Als der Zug in der Station eintraf, waren die Gefangenen tot. Die Senegalesen hatten sie alle erschossen.

**Heldentat eines bayerischen Soldaten.** Das Heldentat eines bayerischen Soldaten aus München wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ unter dem 13. Oktober aus München telegraphiert: Von einem bayerischen Reserveinfanterieregiment sollte das 1. Bataillon in einem 3-4 Meter tiefen Kanal umgehen vorrücken, als vom Feinde plötzlich das Wasser in den Kanal gelassen wurde. Die darauf aus dem Kanal steigenden Leute, die bereits bis an die Patronentaschen im Wasser standen, erhielten sofort Feuer aus feindlichen Schützengräben. Ein dem Bataillonsstab beigegebener Mechaniker fuhr sofort auf einem Rad nach der Schleufe, durch die das Wasser einlief. 400 Meter vor dem Ziel krepierete eine Granate, die den Mann vom Rade herunterriß, ihm aber nur Streifwunden am rechten Oberarm und an der rechten Hand beibrachte. Er fuhr weiter. An der Schleufe fand er zwei französische Pioniere. Den einen schob er weg. Der andere warf eine Handbombe und entflo. Diese fiel glücklicherweise ins Wasser, doch konnte der verwundete Münchener die Schleufe noch schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuss in den Oberschenkel und fiel nun selbst ins Wasser. Mittlerweile waren andere Soldaten auf Umwegen vorgegangen und säuberten die feindlichen Schützengräben. Als bald konnte das 1. Bataillon aus dem Kanal heraussteigen. Auch der tapfere Monteur hatte sich über Wasser zu halten vermocht. Der Oberst umarmte ihn und beförderte ihn sofort zum Unteroffizier. Der Kaiser verlieh ihm das wohlverdiente Eiserne Kreuz. Im Lazarett sieht der Held jetzt seiner Genesung entgegen.

**Die Söhne des Kaisers und die Barmherzigen Schwestern.** Einer vom 12. September datierten Privatbriefe einer Barmherzigen Schwester, die in Frankreich die Verwundeten pflegt, entnehmen wir einige bemerkenswerte Stellen: Wir waren zu 30 Schwestern, wurden aber in drei Abteilungen geteilt; die erste bestand aus 5 Schwestern, die zweite aus 10. Ich blieb mit 15 Schwestern zusammen. Im Auto ging's 30 Kilometer weit nach N., wo wir zwei Tage blieben, um in zwei Lazaretten zu pflegen. Dann aber 90 Kilometer weit bis nach St. N., wo wir heute noch sind. Gegen 5 Uhr abends am 30. August langten wir hier an, um die Pflege zu übernehmen. Den Kanonendonner hören wir rings um uns her, viele Verwundete werden uns zugetragen. Prinz Adalbert und Prinz August, unseres Kaisers Söhne, besuchten dieser Tage unser Lazarett. Wir wurden den hohen Herren als die ersten deutschen Schwestern vorgestellt. Sie waren äußerst liebenswürdig gegen uns und besonders auch gegen die armen Verwundeten. Matratzen tragen usw. Neben den Sterbenden trüben sie nieder, schrieben ihnen Karten und halfen, wo sie nur konnten. Gottes reichsten Segen diesen edlen Kaiser-Söhnen sowie dem ganzen Kaiserlichen Hause!

**Anszählungen.** Prinz Max von Sachsen, zur Zeit Felogeitlicher bei der 23. Infanteriedivision, wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und vom König von Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit den Schwertern verliehen. — Dem Marinepater, Jesuitenpater Seiler, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Vater Seiler schrieb an einen Berliner Freund: „Ich habe soeben am 10. Okt. das Eiserne Kreuz erhalten. Ich habe den Einmarsch in Kardinal Mercier die Aufschrift gemacht.“ — Jesuitpater Seiler wirkt als Marinepater beim Stabe der mobilen Marinebrigade. — Der Franziskanerbruder Eiserne Kreuz. Wenige Tage nachher starb er den Sel.

in der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Feldbrief. Es heißt darin: Bei einem der letzten Griffe auf eine stark besetzte serbische Stellung haben wir nach mehrtägigen heißen Kämpfen die Höhen genommen. Nebst verschiedenen Laufhülsen fanden wir auch ein frisches mit Brettern eingezäuntes Grab, darauf ein gezimmertes Kreuz. Nach Aussage der Verwundeten war es das Grab eines Majors, das dort von unserm Schrapnells getroffen wurde. Es aus Neugierde, teils aus Vorsicht, öffnete aber unserer Patrouillen das Grab und fand ein neues in Stroh gewickeltes Maschinengewehr, das uns in Rücken anschließen sollte, wenn wir wegogen. Auf zwei Tagen leiteten die Serben einen Sturm auf unsere Stellung ein, indem sie unsere Volkshymne sangen, unser Sturmsignal bliesen und schrien: „Wir sind gekommen!“ Leider gingen ihnen einige unserer Leute in den Leim und wurden sofort, wie sie sich zeigten, geschossen. Sonst sitzen die Kerle gewöhnlich auf einem Baum und so wie sie Gamaschen sehen (das haben für die Serben, daß sie Offiziere vor sich haben) schießen sie drauf los. Daher die starken Verluste unsern Offizieren.

Tief gefallen. Die Japaner haben den Weltfrieden, da Deutschland mit vier Staaten zugleich führt, dazu bemüht, ihm Rausch zu stellen. — Die englische Sportsmen. „Ra. Genes holt?“ — „Die Weltmeisterschaft im Laufen.“ Der Unterschied. Was für ein Unterschied zwischen den Russen und den Franzosen? Die Russen haben Kofaden und die Franzosen la Soden. Fallidres: „Profit, Poincaré, geht nicht.“

### Lustige Ede.